Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 7

Artikel: Der Osterhase
Autor: Trott, Magda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667382

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

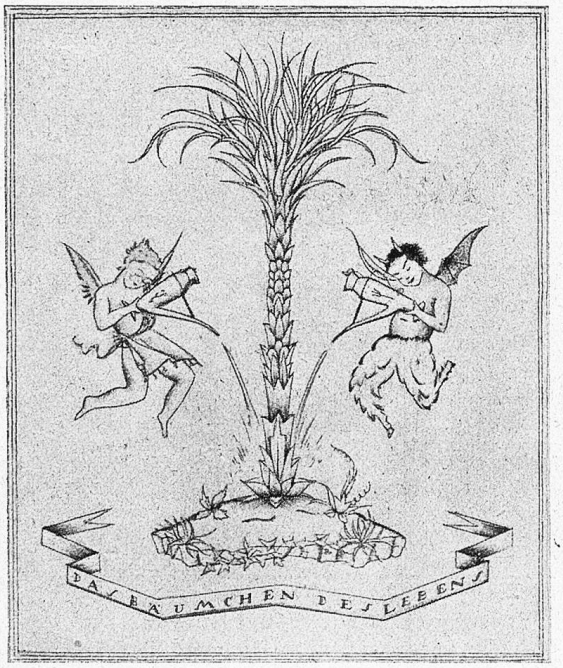
Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denen Licht des Tages umflirrt, mußte ich das lebende Bild staunend bewundern: „Herrlich, herrlich!“ rief ich aus. Da klatschte Simujah triumphierend in die Hände: „Ja, das ist eben kein Affen-Turnfest; das sind keine Hampelmänner!“ Hier ist freies Leben, jeder bewegt sich seiner Art gemäß; dort ist Zirkusdressur und Massenrausch! Abendland und Morgenland.“ Ich mußte zugeben, daß ich eine so schöne Volksszene noch nie zuvor erlebt hatte; freute mich aber, als Simujah auf die geistige Tüchtigkeit der Männer des Westens zu sprechen kam und dabei, wie sie die Batakker Frauen stumpfsinnig herumsitzen sah, freimütig bekannte: „Ich bin doch etwas anderes geworden, nicht? Und alles verdanke ich dir, mein Tuan. Das Beste hast du aus mir herausgeholt. So wie ich warten viel tausend Frauen des Morgenlandes auf ihre Erlösung durch den Mann aus dem Westen. Geschieht dies einmal, begrüßt die Welt das Erwachen des Ostens. Aber Morgenland und Abendland liegen weit auseinander, wie du sagst; nur starke, ausharrende Menschen können die beiden verbinden.“

So plauderte und prophezeite Simujah. Das Herz ging mir auf, und die Sonne schien golden durchs Tor der Zukunft.

(Schluß folgt.)



Der Osterhase.

Von Magda Trott.

So wie die geschmückte Tanne zum Weihnachtsfest gehört, so gehören Osterhase und Osterei zum Auferstehungsfeste. Nicht nur uns, auch weit über Deutschland hinaus, werden zu Ostern Eier gesucht, Eier gegessen, Osterbräuche aller Art, die mit Eiern zusammenhängen, werden abgehalten und der Osterhase wird verherrlicht. Warum legt nun aber gerade der Osterhase die Ostereier? Was hat das Ei mit Ostern zu tun? Diese Frage können nur die allerwenigsten beantworten. Der Brauch, Ostereier zu haben, steht einmal unverrückbar fest, mehr weiß man nicht.

Tatsächlich herrschen über die Herkunft dieser Bräuche Unklarheiten. Man weiß nichts Genaues, man weiß nur soviel, daß in der alten heidnischen Zeit der Göttin Ostara jene Zeit des Knospens geweiht war und daß sich die Göttin den Hasen zum Lieblingstier erkoren hatte. Die Hasen waren der lieblichen Göttin

so zugetan, daß sie in hellen Scharen herbeiströmten, wenn Ostara in ihrem weißen Gewande, über das ein zarter, grüner Schleier hing, durch die Felder schritt. Ließ sich die Göttin auf einer Rasenbank nieder, hüpften die Hasen um sie herum und bezeigten ihre hohe Freude, daß sie bei Ostara weilen durften. Nicht selten geschah es, daß die Göttin ein besonders niedliches Tier auf den Arm nahm und mit ihm die Wohnungen der Menschen aufsuchte. Dann wußten die so Ausgezeichneten, daß ihren Feldern Segen beschieden war. Kein Wunder, daß man in den Wochen, die der Göttin geweiht waren, auf die Felder strömte, um den Lieblingstieren der Göttin allerhand Nahrung zu bringen. Niemand durfte um jene Zeit den Hasen ein Leid antun, denn sie waren heilig. Wer ein Hasenfell besaß, der stopfte es aus, schmückte es mit allerhand Ausputz und stellte es an weithin sichtbare Stelle. Glücklich war der, der über seinen Acker einen Hasen laufen sah; das bewies, daß der Acker vielfältige Frucht hervorbringen werde.

So kam allmählich der feste Glaube auf, daß der Hase fähig sei, auch dem ausgetrocknetsten Acker neue Keimkraft zu geben. Anfänglich glaubte man durch den Speichel seines Maules, später aber tauchte die Behauptung auf, dem Hasen sei von der Göttin Ostara die wunderbare Gabe verliehen, in jedem Frühjahr Eier zu legen. Wenn nun solch ein Ei auf den von ihm erwählten Acker gelegt wurde, dann zerplatze das Ei in der nächsten Minute, sein Inhalt sei jedoch so wundertätig, daß im Umkreis ein neues Keimen, ein neues Gedeihen beginne.

Es dauerte nicht lange, so wurde allgemein angenommen, daß nicht allein das Ei des Hasen, sondern überhaupt alle Eier den Göttern als Opfergabe besonders wohlgefällig seien. Man verehrte das Ei als Sinnbild der Schöpfung und Fruchtbarkeit, und die christliche Kirche nahm den Brauch des Eies, das man zur Frühlingszeit opferte, rasch zu sich hinüber. Das Ei wurde für die Kirche das Symbol des Erlösers. Die alte Sitte, Eier zu opfern, Eier zu schenken, zu einer Zeit, da die Naturkraft wieder erwachte, bekam daher neuen Halt und wurde auch von der Kirche auf das eifrigste unterstützt. Die Eier wurden in vielen Gegenden mit dem Bilde eines Engels, eines Lammes oder der Friedensfahne verziert. Man führte den Brauch ein, dem Pfarrherrn eine Anzahl von Eiern zu schenken, der die Eier zum Besten der Kirche weiter veräußerte. Allmählich begann man auch zu Ostern den Freunden und Verwandten Eier zu schenken; und aus diesen Anfängen heraus hat sich dann die über fast ganz Europa verbreitete Sitte des Ostereier-Schenkens ergeben.

Immerhin trennte sich Heiden- und Christenbrauch nicht völlig voneinander. Man wollte den Hasen, der zur Frühlingszeit so viel Verehrung von den Vorfahren erhalten hatte, nicht ganz ausschalten. Man erzählte den Kindern, daß die Eier, die um Ostern herum gegessen werden, ganz besondere Eier seien, die nicht von den Hühnern, sondern von den Hasen stammten.

Bis auf den heutigen Tag ist der Osterhase und ist das Osterei unser guter Freund geblieben und allem Anschein nach wird sich die Sitte auch noch weiter erhalten. Es gibt heute wohl kaum einen Haushalt, in dem während der Osterfeiertage nicht irgend etwas an Hasen oder Ei erinnert, obwohl die Zeiten schwer und die Eier teuer sind.

Mutlosigkeit eine Krankheit, und wie sie zu heilen ist.*)

Von Orison Swett Marden.

Mutlosigkeit entflieht vor dem Gedanken an Gott, wenn wir uns unsrer Teilhaberschaft mit ihm bewußt werden.

Sechshundert Selbstmorde von Männern, Frauen und Kindern kommen im Jahre in Berlin vor, in Deutschland gegen zwölftausend. Schätzungsweise machen sich in der ganzen gesitteten Welt im Jahr eine Million Menschen der Selbstvernichtung schuldig — beinahe dreitausend an jedem Tag.

Man denke nur die erschütternde Tatsache — fast zwei Selbstmorde in jeder Minute irgendwo auf der Erde!

Da das Leben dem natürlichen, gesunden Menschen so köstlich ist, daß selbst der niedrigste Verbrecher die Tage und Stunden vor

*) Aus: Die Erfüllung aller Wünsche: Von O. S. Marden. Verlag von J. Engelhorn's Nachfolger, Stuttgart.